

09/07 11:06 Wie stalke ich richtig im Netz? Drei Tools vom Profi



Der gläserne Mensch ist für Journalisten ein Traum – zumindest, wenn es um Recherche geht. Wir hinterlassen mit jedem Klick unsere Spuren im Internet. Paul Myers ist Internet Research-Spezialist bei BBC und zeigt, wie man mit Recherche-Tools eine investigative Spurensuche betreibt. Drei Tools vom Profi:

1. What's their IP?

Mit diesem Tool kann ein Journalist die IP-Adresse herausfinden, indem Fake-Links versendet werden. Dazu öffnet man die [Homepage](#) von WhatstheirIP und trägt seine Email-Adresse ein. Danach erscheinen zwei Links, die man an die Person weiterleiten soll. Die Links laufen für den Betroffenen ins Leere, aber der Link-Ersteller erhält eine Benachrichtigungsmail mit den IP-Informationen.

2. Sync.me

Dieses Tool zeigt, welche Accounts mit einer unbekannten Handynummer vernetzt sind. Auf [sync.me](#) gibt man die Nummer mit entsprechender Ländervorwahl ein, bestätigt, kein Roboter zu sein und sieht dann die verlinkten Accounts von Facebook oder LinkedIn, die zu dieser Nummer gehören.

3. Jeffrey's EXIF & Metadata viewer

Mit diesem Tool kann man mit wenigen Klicks herausfinden, mit welchem Gerät, wo und zu welchem Zeitpunkt ein Foto geschossen wurde. Dazu muss der Journalist entweder ein Link zum Foto einfügen oder das Foto hochladen. Das Tool lässt sich auf der [Webseite](#) benutzen oder als [Addon](#).

(Text: Laurine Zienc und Ali Roodsari)



(Albrecht Ude und Sonja Peteranderl. Foto: Nick Jaussi)

Narcokultur im Netz - Mitglieder krimineller Gangs in Lateinamerika posieren im Web mit Waffen und Drogen. Die freie Auslandsreporterin Sonja Peteranderl von Glocal Reporting weiß, wie man sich inkognito den Gangmitgliedern in Mexiko nähert.

Saubere Hard- und Software

Bei Recherchen im Ausland empfiehlt Peteranderl einen „clean Laptop“: Keine persönlichen Daten, keine E-Mail-Abfrage und auch keine Namen als Passwort. Mit diesem Laptop wird nur recherchiert!

„Burner Phones“ sind Wegwerfhandys und an der Grenze USA/Mexiko leicht zu kriegen: Ohne Ausweisvorlage und mit einem falschen Namen können Journalisten sich so mehrere Mobiltelefone zulegen - aber nie mit Internetverbindung!

Falsche Fährten

Auf den Sozialen Netzwerken ein oder mehrere Fake-Profilen anlegen. Einen passenden Namen ausdenken, der nicht leicht überprüfbar ist. Immer die eigene Vita beachten: Fotos aus der gefälschten „Heimat“ mit den korrekten Metadaten (!) dürfen genauso wenig fehlen wie zahlreiche Freunde. Das kann dauern und braucht Geduld.

Vorsicht, Kontrolle!

Bei Grenzübertritt nie ein Journalisten-Visum beantragen, sondern eine Story als Tourist ausdenken. Selten überprüfen die Grenzbeamten den Namen im Internet. ☀ Touristen haben natürlich sonnige Strand-Fotos auf ihrer Kamera, keine bedrückenden Rechercheszenen.

Alles verschlüsseln

Sowohl Verbindungen als auch Daten sollten verschlüsselt werden. Über VPN-Verbindungen und Server bleiben Daten vor unberechtigten Dritten sicher.

(Text: Laurine Zienc)

08/07 14:33 Wann Ämter nicht schweigen dürfen



Warten, Warten, Warten: Wenn Journalisten von Ämtern Auskunft verlangen, herrscht häufig Schweigen. Der Medienrechtler Dr. Udo Branahl erklärt, wann Journalisten welche Rechte gegenüber Behörden haben.

Welche Fragen müssen Behörden beantworten?

Der Auskunftsanspruch ist für Pressevertreter kostenlos und gilt für simple zu beantwortende Fragen gegenüber Behörden – für die z.B. keine Akteneinsicht benötigt wird.

Wer darf Auskunft beanspruchen?

Jeder Vertreter der Presse und des Rundfunks – also Journalisten - können den Auskunftsanspruch gegen alle staatlichen Einrichtungen erheben. Blogger und freischaffende Filmemacher haben es manchmal schwerer: In der Regel akzeptieren Ämter jedoch den Presseausweis oder ein Schreiben der Redaktion als Legitimationsnachweis.

Wer muss Auskunft erteilen?

Der presserechtliche Auskunftsanspruch besteht gegenüber Landes- und Kommunalbehörden sowie Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts. Auch Unternehmen in öffentlicher Hand, die staatliche Aufgaben wahrnehmen, müssen Auskunft erteilen. Denn der Staat darf sich dem Auskunftsanspruch nicht entziehen, indem er seine Aufgaben an Eigenbetriebe auslagert. Eine Ausnahme sind so genannte Grundrechtsträger, darunter fallen etwa Kirchen, Universitäten oder der Rundfunk.

Nicht geklärt ist, inwiefern der Auskunftsanspruch auch für Bundesbehörden gilt. Udo Branahl empfiehlt, sie einfach trotzdem anzufragen und sich auf Artikel 5 des Grundgesetzes zu berufen.

Welche Grenzen gibt es?

Immer wieder verweigern Ämter die Auskunft mit Verweis auf den Persönlichkeitsschutz. Wenn Journalisten argumentieren können, dass sie nicht aus reiner Neugier, sondern aus journalistischem Interesse anfragen, haben sie gute Karten. Sie müssen begründen, dass der Bürger die angefragte Information braucht, um sich eine eigene Meinung bilden zu können.

Was tun, wenn der Auskunftsanspruch nicht greift?

Jeder Bürger kann das Informationsfreiheitsgesetz nutzen, so auch Journalisten - allerdings nur bei exekutiven Behörden. Diese Informationen können eine Auskunft oder Akteneinsicht sein und sind meist gebührenpflichtig, da eine Kopie mit geschwärzten schützenswerten Daten ausgehändigt wird.

(Foto und Text: Laurine Zienc)

09/07 15:11 Leuchtturm-Preisträger Can Dündar im Interview



Vom Gefangenen zum Preisträger: Vor sechs Monaten saß Can Dündar, Chefredakteur der türkischen Tageszeitung Cumhuriyet, noch im türkischen Gefängnis - am Donnerstag hat er den Netzwerk Recherche-Preis "Leuchtturm" erhalten. Im Interview erzählt er, was dieser Preis für ihn und die Meinungsfreiheit bedeutet und wie er seine Zukunft in der Türkei sieht.

(Copyright: Laurine Zienc und Christoph Koopmann)

09/07 12:56 Matthew A. Apuzzo's Tipps zum Quellenhandling

Anonyme Quellen sind gefährlich. Das meint Matthew A. Apuzzo, Pulitzerpreisträger von der New York Times. Er gibt Tipps für den vollen Einsatz für die anonyme Quelle:

1. „Put it on record, put your name on it or we don't use it“

Es ist wichtig, dass der Journalist die Quelle namentlich und persönlich kennt. Aber auch der Redakteur sollte den Namen kennen. Egal wie schwammig die Quellennennung ist, sie macht sie für die Aussage verantwortlich und nicht den Journalisten.

2. „Don't pay! Never!“

Sagt eigentlich alles.

3. „Corrections are not embarrassing, they are necessary“

Wenn man das Vertrauen der Leser durch Falschmeldungen verloren hat, dann sollte man sich selbst korrigieren. Unbedingt! Denn nichts sei schlimmer und peinlicher, als falsche Meldungen unkommentiert stehen zu lassen.

4. „When someone opens the door in shorts, it's perfect“

Die Quellen unbedingt persönlich treffen - am besten zu Hause und unangekündigt. Dann habe man die „Oberhand“.

5. „Trust gets people to talk“

Hat man die Quelle ausgemacht und in Shots an der Haustür überrascht, heißt es: Dranbleiben! Kaffee trinken gehen, über Kinder quatschen, Vertrauen aufbauen. Und das über mehrere Wochen oder Monate. Nur dann vertrauen einem die Quellen und geben Informationen heraus, die man braucht

6. „Be honest!“

Ehrlichkeit ist bei den Quellen wichtig. Nur wer weiß, worauf er sich einlässt, kann frei sprechen.

7. „Why does the source tell me this“

Jede Quelle hat einen Beweggrund warum sie redet: Den Chef anschwärzen, Karriere vorantreiben, Ego aufbauen. Das sollte man im Hinterkopf behalten und bei der Recherche beachten.

8. „We won't give up our sources“

Egal, ob man von der CIA oder wem auch immer bedroht wird, man verrät den Namen einer Quelle nie!

(Text: Laurine Zienc)

09/07 19:34 Lokaljournalismus ja, aber anders

Vier Männer, eine Meinung: Der Lokaljournalismus braucht Hilfe, wird aber überleben – in welcher Form bleibt im Panel „Zukunft oder schon Vergangenheit?“ offen. Reporterin Laurine Zienc hat die Analysen der Chefredakteure und Ex-Chefredakteure in ihren eigenen Worten ganz knapp zusammengefasst.

Paul-Josef Raue, Ex-Chefredakteur Thüringer Allgemeine:

Der Lokaljournalismus übt Kontrolle aus und überwacht Politik und Unternehmen in der Region. Wer sollte diese Rolle übernehmen, wenn es keine Lokaljournalisten mehr gäbe?

Lars Reckermann, Chefredakteur Schwäbische Post:

Der Untergang des Lokaljournalismus fing an, als die Journalisten „zu saufen“ aufhörten. Sie gehen nicht mehr raus in verrauchte Bars und daher fehlen auch die Geschichten, die auf einem Bierdeckel in die Redaktion kommen.

Dirk Lübke, Chefredakteur Mannheimer Morgen:

Kritische Leser, die motzen, werden in die Redaktion eingeladen, um einen Tag mitzuarbeiten. Unter den letzten Hobby-Redakteuren gab es eine hohe AfD-Konzentration. Sie mussten anerkennen, dass Journalismus gar nicht so einfach ist.

Markus Grill, Chefredakteur Correctiv:

Journalisten beschwerten sich über zu viel Zeitdruck und zu wenig Personal. Vielleicht würden ihre Leser manchmal sechs Seiten mit gut recherchierten Geschichten lieber lesen als zehn Seiten mit durchschnittlichen Berichten?

(Text: Laurine Zienc)